

Vorwort

Ein Klassentreffen und dessen Folgen

Von Tor Jan Ropeid

Ein Klassentreffen ist eine Veranstaltung, in der sich Vergangenheit und Gegenwart kreuzen – auf der einen Seite die Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit, auf der anderen Seite stellt man beim Wiedersehen nach vielen Jahren erstaunt fest, dass sich viele Klassenkameradinnen und -kameraden anders entwickelt haben, als man erwartet hat. Das vorliegende Buch nimmt seinen Ausgangspunkt in einem Klassentreffen, und zwar in einem, bei dem nicht nur wie gewohnt die nostalgische Aufarbeitung der gemeinsamen Schulvergangenheit und das Wiedersehen im Mittelpunkt des Interesses stehen. Es wird beschlossen, dass Treffen anders zu gestalten und auch auf die Geschichte der Schule zu blicken, von der man zu wenig weiß. Diese im Ausgangspunkt harmlose Neugier öffnet die Tür zu einer dunklen Vergangenheit und lässt Vergessenes und Verdrängtes ans Licht kommen. Es stellt sich heraus, dass zwei Schüler, Paul Winzen und Heinrich Lampe, und ihre Freunde gegen das NS-Regime Widerstand geleistet haben. Es ist eine leidvolle Geschichte, die Dagmar Scholz, der Verfasserin des Buches unbekannt gewesen ist. Sie macht es sich zur Aufgabe, das Schicksal dieser jungen Menschen zu beschreiben, und wird mit einem politischen System konfrontiert, in dem jedes kritische Denken als Hochverrat betrachtet wird.

Das Buch nennt sie auch eine „Spurensuche“. Die Verfasserin begibt sich auf eine beschwerliche Reise durch die Archive und deckt nach und nach auf, wie das NS-Terrorsystem seine Untaten mit größter Akribie selbst dokumentiert hat. Auf diese Weise wird das Buch zu etwas mehr als einer Beschreibung einer Gruppe junger Menschen und ihres Versuchs, unabhängig zu denken. Es wird

ein Querschnitt durch den Alltag im NS-Terrorstaat. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft entpuppt sich als ein System, in dem eine normale soziale Interaktion unmöglich geworden ist und der Mensch seine Sicherheit als soziales Wesen verloren hat. Ein unsichtbares Netz von Denunzianten und Verrätern macht die kleinste kritische Äußerung zu einer staatsfeindlichen Handlung, die fürchterliche Konsequenzen bekommen kann. Paul Winzen und seine Freunde, die einen Versuch gemacht haben, selbstständig und kritisch zu denken, werden denunziert und, ohne dass sie es wissen, von der Gestapo beobachtet. Nach längerer Beobachtung werden sie verhaftet und einem Ermittlungsverfahren unterzogen, bei dem auch gewalttätige Methoden angewendet werden. Nach abgeschlossenem Ermittlungsverfahren werden sie einem gnadenlosen Justizwesen ausgeliefert, das seine Selbstständigkeit aufgegeben hat und ein gehorsamer Diener des NS-Terrorsystems geworden ist.

Das Buch begnügt sich nicht damit, das Schicksal der Winzengruppe zu beschreiben. Es stellt auch die Frage, wie es den Tätern ergangen ist. Von besonderem Interesse ist das Nachkriegsschicksal jenes Mannes, der die Gruppenmitglieder bei der Gestapo denunziert. Hat man ihn nach dem Krieg für seine Unterstützung der Gestapo bei der strafrechtlichen Verfolgung der Gruppenmitglieder zur Rechenschaft gezogen? Es wird ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet, das nach einem Hin und Her im Jahre 1949 eingestellt wird. Dagmar Scholz stellt die Frage, ob er die Einstellung des Verfahrens einem Gesinnungsgenossen zu verdanken hat – kurz, ob alte Seilschaften mit Wurzeln in der NS-Zeit ihn vor einem Strafverfahren gerettet haben –, und berührt hier die heikle Frage nach dem Umgang der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit. In der Euphorie des wirtschaftlichen Aufstiegs der BRD wurde diese Vergangenheit verdrängt oder gar verharmlost, als eine Aktivität betrachtet, die fehl am Platze war. Am 22. Oktober 1952 drückt Konrad Adenauer dies in einer Rede vor dem Bundestag folgendermaßen aus: „Ich meine, wir sollten jetzt mit der Naziriecherei Schluss machen. Denn verlassen Sie sich darauf: wenn wir damit anfangen, weiß man nicht, wo es aufhört.“ Auch heute noch, was Dagmar Scholz exemplarisch und mit großer Deutlichkeit zeigt, darf man einer Spurensuche dieser Art nicht aus dem Weg gehen.

Die Suche nach den Tätern endet jedoch nicht in Deutschland, sondern führt die Verfasserin auch nach Bergen in Norwegen. Der Gestapobeamte Wilhelm (Willi) Kesting, der die Ermittlung gegen die Mitglieder der Winzen-Gruppe geleitet hat, kommt im November 1941 als Kriminalassistent/SS-Sturmscharführer nach Bergen. Die Beschreibungen der Methoden, von denen er und seine Gestapo-kollegen Gebrauch gemacht haben, übersteigen nahezu die Vorstellungskraft und zeigen, dass die Vernehmungen norwegischer Widerstandskämpfer mit großer Bestialität durchgeführt wurden. Kesting, der als der brutalste Gestapoangestellte in Bergen galt, wurde nach Kriegsende zum Tode verurteilt und am 8. August 1946 in Bergen hingerichtet.

Angelehnt an die obigen Bemerkungen über den Umgang mit den Tätern aus der NS-Zeit kann es angebracht sein, zwei andere Repräsentanten der deutschen Besatzungsmacht in Bergen zu erwähnen. Ihre Nachkriegslaufbahn ist in mancher Hinsicht für Deutschlands Umgang mit den ehemaligen Handlangern des NS-Staates symptomatisch. Es handelt sich um Kriminalsekretär/SS-Hauptscharführer Johann Arndt und Oberregierungsrat/SS-Obersturmbannführer Dr. Ernst Weimann. Beide wurden nach Kriegsende in einem norwegischen Gerichtsverfahren zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde später vom höchsten Gerichtshof mit knapper Mehrheit in lebenslange Haftstrafe umgewandelt. Beide wurden im Herbst 1953 begnadigt und nach Deutschland ausgewiesen. Arndt tritt wieder in den Polizeidienst ein. Dr. Weimann wird nach seiner Rückkehr nach Deutschland in seinem Heimatort Plettenberg im *Süderländer Tageblatt* als „Spätheimkehrer“ begeistert begrüßt. Beim freudigen Empfang sind der Bürgermeister und der Stadtdirektor Gäste. Auf beinahe exemplarische Weise macht Weimann sich ans Umschreiben seiner NS-Vergangenheit. Aus der SS ist die deutsche „Abwehr“ geworden. Er behauptet, er sei nach dem Grundsatz der „Kollektivschuld“ verurteilt worden. Von persönlicher Schuld ist nicht die Rede, seine Strafe sei eine „politische“ Strafe gewesen. Er tritt später in die Geschäftsleitung des Versandhauses Schwab in Hanau ein und avanciert dort zum Prokuristen. Er starb im Alter von neunzig Jahren und wurde im Nachruf im *Süderländer Tageblatt* als „großer Heimatfreund“ beschrieben. Auch in

diesem Nachwort ist eine Spur der Umschreibung vorhanden: kein Wort von lebenslanger Haft, stattdessen ist nur von „Kriegsgefangenschaft“ die Rede. Abschließend kann auch darauf hingewiesen werden, dass beide Männer in den Listen der Mitarbeiter der CIA gefunden werden können. Weitere Kommentare erübrigen sich.

Bergen, den 15. Februar 2024